

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0009

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009

LOG Id: LOG_0354

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

den Paulum vor den Mercurium, weil er das Wort geführt, den Barnabam aber vor den Jupiter deswegen gehalten, weil er nicht gelehret. Die 24ste über 2. Petr. 1: 2, 5. ist ganz der Prüfung einer von dem Hrn. Voeginger in den Erlangischen Abhandlungen, ic. vorgetragenen Erklärung dieser Stelle, nach welcher die Anfangs. Worte des 3ten Verses mit dem zweyten verbunden werden, gewidmet. Die 25ste über 1. Cor. 5: 9. prüffet die Meynung, daß Paulus schon vorher einen Brief durch den Timotheum an die Corinthen geschickt habe, sonderlich wie sie von Hrn. Wolmann in dem gesammelten Briefwechsel der Gelehrten, welchen der Hr. Gen. Sup. Pratten besorget, vorgetragen worden. Die 26ste über 1. Cor. 15: 32. bestätigt die eigentliche Bedeutung dieser Worte, daß Paulus wirklich mit den wilden Thieren streiten müssen. Die 27ste über Tit. 1: 12. faffet eine Betrachtung über das Wort *θηριον*, welches ein jedes großes Thier anzeigt, Apost. Gesch. 10: 12. und 11: 6. verstehet der Hr. Verfasser darunter die Thiere, die im Wasser leben. Wenn Paulus es von den Cretenfern gebraucht, verstehet er figurlich einen Menschenen darunter, der an Sitten und Gemüth den Thieren ähnlich. Die 28ste lehret die Bedeutung des Wortes *κοσμος*. Es bedeutet einen Schmuck der Weiber, und zwar 1. Buch Mos. 35: 4. und 2. B. Mos. 32: 2, 3. Ohrringe, aber Sprüchm. 11: 22. und Jes. 3: 21. Nasenringe. Die 29ste über Röm. 6: 19. erklärt das Wort *ανθρωπινον* von dem, was von menschlichen Sitten und Gebräuchen hergenommen, und dem Menschen faßlich ist. Die 30ste über Matth. 8: 6. handelt von dem Worte *κρυπτος*. Die 31ste über 2. Sam. 7: 18. begreift eine gelehrte Ausführung des Hrn. Pastor Ebelings, in Hildesheim, daß denen Königen aus der Familie Davids kein besonders Vorrecht in dem Vorhof des Tempels zu sitzen zugestanden. Die 23ste über Gal. 3: 1. erklärt das Wort *ενοχισμος*. Der Hr. Verfasser will die eigentliche Bedeutung bezaubern, die Augen verblenden, beybehalten. Die 33ste über Matth. 9: 8. unter-

wirft eine Ausführung des Hrn. Past. Wippenhofs über diese Stelle, die in dem gesammelten Briefwechsel der Gelehrten stehet, einer gelehrten Prüfung. Die 34ste über 2. B. Mos. 8: 16. trägt eine Muthmassung vor, daß *וייס*; Ameisen, und nicht Käuse, wie es Luther gegeben, bedeute. Die 35. über Marc. 7: 4. 8. zeigt, daß das Wort *κερας* nicht eines fremden Ursprungs sey, sondern von *κω* herkomme, und ein aus Holz oder Stein gebauenes Gefäß, eine Bieflaune ic. anzeige. a 27. fr.

Jugement de l'Academie Royale des Sciences & belles Lettres, sur une Lettre prétendue de Mr. de Leibnitz. A Berlin 1752. in 12.

Im Anfange dieses Jahrhunderts entkubnd unter den Gelehrten, sonderlich den Weltweisen und Meßkünstlern, der Streit: Ob Herr von Leibnitz, oder Neuton den Calculum Differentialem, erfunden habe? Ganz Deutschland, Welschland und Frankreich glaubte das erste: Nur die Engländer waren für ihren Landsmann eingekommen. Der Streit ward hitzig, und Herr von Leibnitz beschwerte sich selbst bey der Societät zu London durch Briefe, über das Unrecht, daß ihm von einigen in Schriften widerfahren war. Allein die Londener Societät that keinen Ausspruch; sondern ließ nur ein *Commercium Epistolicum* drucken, daraus die verständigen Leser sehen sollten, wer recht habe, oder nicht. So unparteyisch verfuhr sie in einem Streite, darinn man sie allem Ansehen nach, für parteyisch halten konnte.

In unsern Tagen hat sich ein ähnlicher Streit erhoben. Der berühmte und ansehnliche Nachfolger des grossen Leibnitz, hat einen Beweisgrund für das Daseyn Gottes, aus der kleinsten Kraft, wodurch alle Veränderungen in der Natur gewürket werden, für neu, und für seine Erfindung ausgegeben. Es steht derselbe in den Berlinischen Memoires, und sonst an verschiedenen Orten. Indem

Indem wir sagen, er habe denselben für neu, und sein eigen ausgegeben, wollen wir ihm selbigen noch gar nicht absprechen. Wir lassen die Sache völlig unentschieden, und erzählen sie nur. Hr. Professor König in den vereinigten Niederlanden, ließ im März 1751. den Leipziger Actis Eruditorum eine kleine Schrift einverleiben, darinn er der gelehrten Welt entdeckte, daß bereits Hr. von Leibnitz dergleichen Gedanken gehabt, und das Principium minimæ actionis, schon vor dem Hrn. von Maupertuis eingesehen habe. Aber weit gefehlt, daß er selbiges für wahr, und gegründet gehalten hätte, so suchte er es vielmehr zu widerlegen.

Dieses sahe nun der Hr. Präsident für einen starken Angriff seiner Ehre an. Wir mischen uns hier abermal nicht in die Erwegung der beyderseitigen Gründe, für und wider diesen Lehrsatz. Man muß die Schriften selbst lesen, wenn man davon urtheilen will; aber auch vorher in mechanischen, physikalischen und metaphysischen Wahrheiten kein Fremdling seyn. Es würde aber gut gewesen seyn, wenn man Hrn. Königs Abhandlung so wohl, als des Herrn von Maupertuis erste Schrift, von dieser Erfindung, bey diesem Urtheile vorher gedrucket hätte, um alle Leser desselben, die jene größern Werke nicht bey der Hand haben, in bessern Stand zu setzen, davon zu urtheilen. Indessen siehet man doch so viel daraus, daß Hr. Professor König, eben nicht aus Neid, dem Hrn. Präsi. von Maupertuis diese Erfindung abspricht. Er hält die Sache selbst für ungegründet, wenn er gleich voraus setzt, daß Leibnitz sie schon gewußt habe. Falsche Dinge aber beneidet man niemanden.

Der Leibnitzische Brief selbst, als der Zankapfel dieses Streites, ist an Hermannen gerichtet gewesen, und lautet also: L'action n'est point ce que Vous pensez; la consideration du Tens y entre. Elle est comme le produit de la Masse par le Tens, ou du Tens par la force vive. J'ay remarqué,

que dans les modifications des mouvemens elle devient ordinairement un maximum ou un minimum. On en peut deduire plusieurs propositions de grande consequence: Elle pourroit servir à déterminer les courbes, que decrivent des corps attirés à un ou plusieurs centres. Je voulois traiter de ces choses entre autres dans la seconde partie de ma dynamique, que j'ai supprimée: Le mauvais accueil, que le préjugé a fait à la première m'ayant degouté.

Bei diesem Briefe gesteht man nun, auf der 22sten Seite, daß dem Hrn. von Leibnitz wirklich der erhabene Grundsatz von der kleinsten Wirkung bekannt gewesen seyn mußte, wenn derselbe wirklich von ihm wäre. Allein es kömmt dem Hrn. Verfasser nur verdächtig vor, daß dieser Brief noch nirgends gedruckt vorhanden sey. * Hernach meynt man, es hätte der Ort angezeigt werden müssen, wo das Original davon aufbehalten würde. Daher hat man es denn für nöthig gehalten, die Glaubwürdigkeit desselben zu untersuchen. So erlaubt wir dieses an sich selbst achten; so wenig glauben wir, daß im F. lle dieser Brief wirklich von Leibnizen wäre, deswegen Hr. von Maupertuis eines Plagii zu beschuldigen seyn würde. Eben darum, weil dieser Brief noch niemahls gedrucket worden, wird man es niemahls beweisen können, daß ihn Hr. von M. gelesen habe. Und da man Gelehrten, die so viele Proben ihrer grossen Fähigkeit und Einsicht gegeben haben, als Hr. von M. solche Würwürffe mit keiner Wahrscheinlichkeit machen kan: So würde höchstens nur so viel folgen, daß so wohl Hr. von Leibnitz, als Hr. von Maupertuis, der eine zuerst, der andere aber hernach denselben erfunden hätte: Eben so, wie von dem Calculo differentiali, zwischen Leibnizen und Newtonen von Unparteyischen geurtheilet worden; daß beyde grosse Männer von sich selbst darauf gekommen wären.

* Sind aber nicht noch diese Stunde ungezehlthe Leibnitzische Briefe ungedruckt?

Indeffen schrieb der Hr. Präsident 1751. den 28. Mey an Hrn. Prof. König, und bat ihn um die Leibnizische Urschrift des Briefes. Den 26. Jun. antwortete dieser: Er hätte die Abschrift desselben von dem berufenen Heng bekommen, der wegen erregter Unruhen zu Bern vor dreuen Jahren den Kopf verlohren. Dieser hätte, als ein gelehrter Mann, viele noch ungedruckte Leibnizische Briefe gesammelt, die er hätte ans Licht stellen wollen. Uebrigens schickte er dem Hrn. von M. die völlige Abschrift des Briefes, davon obiges nur ein Stück war; darunter die Jahrzahl 1707. den 16. October, geschrieben stehend. Doch stehend hier, anstatt der obigen Worte von Elle - - bis force vive, die einen Widerspruch enthalten, folgende weit bessere: Elle est, comme le produit de la masse par celui de l'Espace & de la vitesse, ou du Temps par la force vive. Diesen Unterschied hält man für zu groß, als daß er auf einen Druckfehler geschoben werden könne, und er vermehret den Argwohn: * daß, wenn ja der ganze Brief nicht erdichtet, doch wenigstens einige Sätze in denselben geschoben worden.

Allein der Hr. von M. war damit nicht zufrieden. Er ließ durch den französischen Residenten zu Bern Untersuchungen anstellen, ob nicht unter des Enthaupteten verlassenen Schriften, etwas gefunden worden, das Leibnizischen Briefen ähnlich wäre. Allein man fandte nichts. Hierauf trug Hr. von M. die ganze Sache der Königl. Academie zu Berlin vor. Diese ließ durch ihren Secretär, den berühmten Herrn Formey, den Hrn. Prof. König, ermahnen, die Glaubwürdigkeit seines Fragments zu bestätigen, und die Urschrift ans Licht zu bringen.

* Ist es kein Druckfehler, so kan es wohl ein Schreibfehler seyn, der Hrn. Prof. König selbst, oder seinem Schreiber damals, als er das Stück in die Acta Erud. geschicket, entwischet ist. So lehret die Billigkeit urtheilen.

gen. Man ließ aus Argwohn, daß selbiger den Empfang dieses Schreibens verläugnen möchte, (ist das nicht schon hart!) dasselbe, durch den Königl. Preussischen Minister in Holland übergeben. Nach Monatsfrist wiederholte man diese Ermahnung, und ließ ihm selbst ge auf eben diese Weise zustellen.

Se. Königl. Majest. von Preussen schrieben selbst an den Magistrat zu Bern, und begehreten die Auffindung des Originals, unter Hengens Schriften. Doch ehe noch Hr. König das andere Schreiben bekam, hatte er schon aufs erste an den Hrn. von M. geantwortet, der auch selbige Antwort den 13. Decemb. der Königl. Academie vorlegte. Sie war sehr höflich; allein das Leibnizische Originalschreiben ward weder geliefert, noch angezeigt, wo es befindlich sey, (ohne Zweifel weil beydes unmöglich war.) Er beklagte sich dabei über dieses Verfahren gegen ihn, welches der Freyheit unter Gelehrten ganz zuwider wäre.

Eben denselben Tag las der Hr. von M. der Academie eine Antwort vor, darinn er erwieß: Dieselbe hätte in solchen Fragen das Recht, die Glaubwürdigkeit solcher Schriften zu beurtheilen, darauf sich die Entscheidung gründete. Es käme hier sonst auf keinen andern Streit an, auffer daß Hr. König die Wahrhaftigkeit seines Briefes darthäte. Er gab auch demselben Nachricht, daß in Bern keine Leibnizische Briefe zu entdecken gewesen. Als die ganze Academie ihren Besfall dazu gab, ward diese Antwort den 6. Jan. dieses Jahres nach Holland beskeltet.

Den 15. Febr. bekam man eine Antwort voll neuer Klagen, über dieses Verfahren, da man das Ansehen einer Academie zum Schiedsrichter in einer gelehrten Streitigkeit setzen wolle. Es gesteht Hr. Prof. König, es entginge dem Hrn. von M. durch dieses Schreiben nichts von der Ehre seiner Erwählung.

Dung, (wie es uns gleichfalls oben schon geschienen) weil dieser Brief völlig unbekannt gewesen ; erkläret auch Leibnizens Worte von einem ganz andern Grundsatz. Endlich bezeuget er , er habe an einen Freund geschrieben , der sich bemühen solle , das Leibnizische Original zu finden ; habe aber noch keine Antwort bekommen : Wie er denn auch zum Beweise , daß diese Erfindung ihm schon längst bekannt gewesen , sich auf seine Antritts-Rede beruffet , darinn er schon deutlich darauf gezeilet hätte.

Indessen hat man auch zu Basel, in Herrnmanns Verlassenschaft, nach Leibnizens Briefen forschen lassen, aber umsonst: Denn man giebt vor, dieselben wären längst dem Hrn. Prof. König anvertrauet worden. In drey solchen Briefen, die Hr. Prof. Bernoulli noch gefunden, steht nicht davon: Wie denn auch Hr. König gestanden, daß er nichts dasselbst aufreiben können, und also nunmehr allen Fleiß deswegen angewandt habe.

Hierauf soll nun die Königl. Academie den Ausspruch thun, daß das obgedachte Fragment des Leibnizischen Briefes nur mit Fleiß geschmiedet worden, den Hrn. von M. zu beschimpfen, und Leibniz ohne Noth zu erheben. Die hohen Namen zweyer Hrn. Curatoren, zweyer Ehrenglieder, dreyer Directoren, und des Secretärs, 13. Mitglieder, eines auswärtigen Besitzers, und zweyer Fremden, stehen beygedruckt. Hr. von M. aber ersuchte durch ein Schreiben die Academie, auf keine Genugthuung für ihn bedacht zu seyn, sondern bloß von der Glaubwürdigkeit des Briefes zu urtheilen. Herr Euler las eine Schrift ab, darinn er mit vielen Gründen die Verdächtigkeit des Fragments erwies, und hierauf sammlete man die Stimmen. Wie dieselben ausgefallen sind, das wird unser Leser leicht denken. Hr. Prof. König ist einstimmig verdammet worden. Ob er sich diesem Urtheile unterwerfen, oder an die ganze gelehrte Welt appellieren werde, das wird die Zeit in kurzem lehren.

Paris. Noch An 1750. ist ein wunderliches Buch des Malher und bunten Kupferstechers Gautier, unter dem Titel: Zoogénésie ou generation de l'homme & des animaux, herausgekommen.

Er erzehlet kürzlich alle die Meynungen über das Werk der Erzeugung, verwirft sie nach einander zum Theil mit ziemlich spitzigen Ausdrücken, und hält sich am meisten bey der Meynung auf, die in den Eiern den Anfang des neuen Thiers setzt. Diese widerlegt er aus den Beyspielen der ohne Weibgen zeugenden Polypen, aus der Ähnlichkeit der Leibesfrucht mit dem Vater, u. s. f. und host endlich auf einmahl die ganze Sache damit zu entscheiden, daß ein Freund von ihm (oder vermuthlich er selbst) so wohl in Menschen als in Thieren, in dem befruchtenden männlichen Saft, der in keine Mutter noch gekommen, sondern in kalt Wasser aufgefangen worden ist, eine wahre Leibesfrucht mit einem kenntbaren grossen Kopfe, und so gar mit Armen und Füßen gesehen, wie er dann eine solche bloß vom Vater stammende Leibesfrucht dabey abgezeichnet liefert. Aber warum findet man niemahls, auch viele Tage nach der Empfängniß, eine gebildete Frucht in der Mutter? Woher kömmt dieses ohne Mutter entstandenen Geschöpfes Ey? Und wie kömmt es hinein? Warum sieht der Hr. Gautier in der Leibesfrucht Fäden ähnliche Arme und Beine, und wir Anfangs keine, und hernach dicke und kurze Stumpfen? Doch der Hr. Gautier scheint keine Lust zu bezeigen, hierauf zu antworten. Ist in Duodez 10. Seiten stark.

Jena. Der gelehrte Hr. Adjunct Joh. Friederich Zirt, hat in diesem Jahr auf 2. Bogen in Quart drucken lassen: Theologische Betrachtungen von dem geistlichen Priestertum, und dessen Mißbrauch bey den Herrnhutern; womit er den Hrn. Senior in Danzig, D. Kraft zu seiner neuen Bedienung Glück wünschet.

Der